



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hochbau-Lexikon

Schönermark, Gustav

Berlin, [1904]

J.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67032)

Der **Ixel** oder **Iehsel** ist ein handwerklicher Ausdruck für einen einspringenden Winkel, durch den eine Einkehlung, z. B. bei einem Dache, entsteht; auch die zusammenstoßenden Flächen eines Raumes bilden demnach einen Ixel.

J.

Das **Jacarandenholz** ist ein hauptsächlich aus Brasilien kommendes Fournirholz mit rothen Adern, welches nach dem Poliren braun wird. Es ist eine bestimmte Art des Palisanderholzes, die auch Pockholz oder Zuckertannenholz heißt.

Das **Jagdband** ist ein Kopfband, s. d., dessen einer Zapfen als Jagdzapfen so geformt ist, daß das Band noch nachträglich, d. h. erst nach Aufstellung von Stiel und Rähm, eingeschlagen, gleichsam eingejagt werden kann, s. unter Zapfen Jagdzapfen mit Abb.

Die **Jalousie**, Persienne, ist ein Fensterverschluß durch feste oder bewegliche Holz-, Metall- oder Glasstreifen, wagerecht, doch so über einander angebracht, daß Luft hindurchdringen kann, Licht aber bei den undurchsichtigen Jalousien nur als von unten zurückgeworfenes eintritt; mithin soll die Jalousie gegen die Sonnenstrahlen schützen, und man kann aus den von Jalousien geschlossenen Fenstern, wenn auch nur in beschränkter Weise, auf die Strafe sehen, ohne gesehen zu werden. Man hat die Füllungen von Fensterläden durch Jalousien ersetzt und die Enden der Jalousiebretter mit beweglichen Zapfen so eingesetzt, daß sie an einer alle beweglich verbindenden Eisenstange in jede Schräglage zu stellen sind, wodurch die Luft- und Lichtmenge sich nach Belieben regeln läßt. Dann sind durch Schnüre, Drähte u. dgl. gehaltene Jalousiebretter so verbunden, daß sie sich auf einander legen bzw. senkrecht zusammenziehen lassen, eine Anordnung, durch die die Anbringung sowohl vor als hinter den Scheiben möglich ist und bei der die Jalousie oben hinter einem Verschlage (oft von Blech) sich verbergen läßt. Es giebt auch Jalousien, die eigentlich nicht Licht und Luft einlassen, sondern nur einen Verschluss der Thür- und Fensteröffnungen bilden sollen da, wo Thür- und Fensterflügel allein nicht ausreichend erscheinen, die also eine Art Thür- oder Fensterladen bilden. Die Stäbe sind dann gleichlaufend und mit Falz in einander greifend auf einem starken Gewebestoffe oder an Gurten befestigt, sodafs ein Aufrollen um eine Achse möglich ist. Diese Rolljalousien oder Rollladen, die seitlich in Nuthen laufen, dienen besonders zur Sicherung großer Ladenfenster und Thüren; da sie sich bequem oben in der Fensteröffnung in einer kastenförmigen Umhüllung unterbringen, s. Fenster Abb. 27, und mittels eines Gurtes auf- und abrollen lassen, Abb. 1 und 2. Denselben Zweck haben eiserne Jalousien aus starkem Bleche, dessen Theile von der Breite der Oeffnung sich seitlich in einer Führung bewegen und an den Rändern einander fassen, wenn sie aufgezogen werden, was ihres Gewichts wegen mittels Kurbel und Zahnradrichtung geschieht. Auch Wellblech ohne Unterbrechung, d. h. ungetheilt, ist zu Rolljalousien dieser Art verwandt. Auf die übrigen Arten von Jalousien, deren stets neue, in irgend einer Weise vortheilhafter eingerichtete zur Ausführung kommen, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Zu erwähnen sind nur noch die jalousieartigen, nur zur Lüftung dienenden Verschlüsse in Fensterscheiben. Sie bestehen aus Glasstreifen von Metall gefalst und sind gemeinsam durch einen Kettenzug zu bewegen und einzustellen. Endlich nennt man auch die meist aus Segeltuch gefertigten und zum Auf- und Niederlassen eingerichteten Schirme zum Schutze von (Laden-) Fenstern oder Sitzplätzen vor den Sonnenstrahlen Jalousien. Doch ist die Bezeichnung Marquise für sie wohl richtiger.

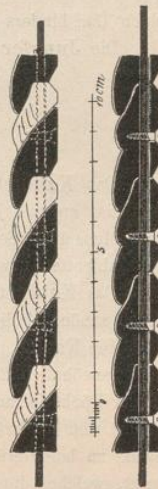


Abb. 2. Jalousie.
Profile der Stäbe
in Abb. 1 (unter
Musterschutz);
links Schnitt durch
die Schlütze, rechts
Schnitt durch die
vollen Stäbe (Frieße).

japanisch ist der Stil der Bauten Japans, das wie in der Religion, so auch in der Kunst vielfach von China abhängt, wiewohl es sich jetzt davon zu befreien sucht und europäischer Art zuneigt. Die chinesische Weise ist schwülstiger und weniger verständlich, auch wohl verkommener in mancher Hinsicht als die japanische, die sich maafsvoller, aber auch nüchterner zeigt. Tempel der alten Sintoreligion, meist auf Hügeln gelegen, und solche des Buddhismus, gewöhnlich mit Klosteranlagen umgeben, Stadtbefestigungen, Paläste mit dreifacher Mauerumhegung und leichte Wohnhäuser mit verstellbaren Wänden, Tapeten, Malerei, Vergoldung und Lackarbeiten sind die hauptsächlichsten Bauerzeugnisse. Hierzu kommen Grabsteine in parkartigen Friedhöfen, die wie alle baulichen Anlagen in Japan mehr oder weniger etwas von der nüchternen Reinlichkeit alter holländischer Städte und Bauten tragen.

Der **Jaspis** ist eine Quarzart, meist gelb, roth oder braun. Der schönste kommt aus Aegypten und sieht ziegelroth oder kastanienbraun aus. Verwendung zu feinen Platten, Vasen und Mosaiksteinen; auch Säulen und Badewannen sind im Alterthum aus Jaspis hergestellt.

Der **Jesuitenstil** s. barock.

Das **Joch** ist im Allgemeinen der sich wiederholende Theil eines Bauganzes, z. B. das zwischen zwei Gurtbogen liegende Gewölbe einer Kirche, eines Kellers usw., oder das Hängewerk jedes einzelnen Dachbinders usw. Ueber Schnurjoch s. abstecken mit Abb.

Die **Jungfer** oder der Knecht s. Besetzschlägel und unter Gründung Pfahlrost.

K.

Das **Kabinet** ist ein im Verhältnisse zu den zugehörigen Räumen stets kleines Gemach, kann also an sich jede beliebige Gröfse haben, z. B. eine an sich bedeutende als Sammlungsraum eines Museums. Seine Benutzung dient Sonderzwecken, weshalb man von Schlaf-, Arbeits-, Lese-, Münzkabinetten usw. spricht.

Das **Kabinetholz** ist das eines Baumes vom Kap der guten Hoffnung. Zu Tischlerarbeiten wegen schöner Politur benutzt.

Die **Kachel** ist eine gebrannte, meist zur Bekleidung oder Bildung eines Ofens dienende, neuerdings gewöhnlich 20:23 cm oder 23:23 cm grofse Thonplatte, welche von einem vortretenden Rande auf der Rückseite umzogen wird, sodafs diese gefälsartig aussieht. Auch die Außenseite wird vielfach reliefirt und napfartig vertieft, um die Wärmeausstrahlung durch die gröfsere, der Luft ausgesetzte Fläche zu befördern. Die Kacheln werden zu einem Ofen in Verband aufeinander gesetzt und mit Draht, welcher durch Löcher in den Rändern gezogen ist, verbunden. Die Fugen werden mit Lehm verstrichen. Fast immer ist die Außenseite glasirt und zwar bei mittelalterlichen Stücken vielfach grün, eine durch Kupferoxyd über einem weissen Angusse hervorgebrachte Farbe; die gemeinere Waare ist dunkelbraun. Die Renaissance hat vielfach buntfarbig glasirte Reliefdarstellungen auf den Kacheln. Namentlich in der Schweiz und in Süddeutschland erlangte die Fayence besonderen Einflufs und brachte künstlerisch Bedeutendes hervor; ebenso zeigen die späteren Zeiten dem jeweiligen Stile entsprechende Farben und Formen. Grofser Beliebtheit hat sich der schlicht weifse „Berliner“ Kachelofen seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts zu erfreuen gehabt, doch ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und besonders seit 1876 die Vielfarbigkeit wieder aufgekommen. Uebrigens sind Kachelöfen bereits seit dem 7. Jahrhunderte bekannt.

Das **Kaffenster** ist eine Dachluke, die aus dem Kaffziegel, einem Formsteine mit vorn halbkreisförmiger Öffnung, besteht.

Das **Kaffgesims** ist das Gesims, welches unter den Fenstern einer gothischen Kirche herläuft. Es setzt sich gewöhnlich an den Strebepfeilern fort und deckt zugleich eine sockelartige Mauerverstärkung ab; die Strebepfeiler verstärken sich also unter ihm sowohl seitlich als auch nach aufsen. Oft geht die Fensterschräge in die des Kaffsimses unvermittelt über.